

Der Tag der Frauen.

weg, als ob nichts geschehen wäre. Je greifbarer der Widerspruch zwischen den neuen Tatsachen und dem alten Rechte wurde, umso mehr hat man bloße Rechtsfäße, die sich die Gesellschaft gibt, ändert und aufhebt, nach ihrem wandelnden Bedürfnis zum Range unantastbarer Heiligkeit hinaufgesteigert. Und wer weiß, wie lange sich diese ideologische Macht der Ueberlieferung fortgeschleppt hätte, wenn die harten Tatsachen des Krieges die Schleier des leeren Scheins nicht von den Dingen gerissen hätten.

Der Krieg hat nicht nur die Reservisten, er hat die ganze Gesellschaft mobilisiert, er hat auf eine unerwartet lange Dauer den Mann aus dem Hause geführt und die Frau in die Zwangslage versetzt, nicht nur des Mannes Arbeit, sondern auch seine Stellung in der Gesellschaft zu übernehmen. Nun muß sie selbst auf den Markt und vor das Amt. Sie tritt vor Schul-, Gemeinde- und Steuerbehörden, sie ist mit einemmal ein öffentliches Wesen und hat rasch gelernt, die neue Funktion auszuüben. In welchem Ausmaß, das lehrt uns ein flüchtiger Blick in die Gesellschaft. Die Proletarierin freilich hatte nur wenig Neuartiges auf sich zu nehmen, die bürgerliche Frau jedoch hat in den wenigen Monaten einen staunenswerten Wandel erlebt. Nicht nur daß sie im Rathause und in den Ministerien aus und ein geht und in allen Körperschaften mitredet und mitstimmt — man darf wohl über viele erste Gehversuche nicht zu streng aburteilen —, sie arbeitet dort mit, wo sie das Auge des bürgerlichen Mannes sonst am allerungernsten gesehen, in Spitälern und Armenküchen, sie recherchiert in den Glendquartieren der Vorstädte. Einige der Hochherzigsten leiten in Etappenstationen die Küchen von Epidemiespitälern, junge Ärztinnen stehen Infektionsabteilungen vor. Was immer der Antrieb war, menschliches Unglück, Mitleid oder weniger edle Motive, es macht für den Erfolg nichts aus, der darin besteht, daß auch die bürgerliche Frau ihre Stellung als öffentliches Wesen erobert hat und in der allgemeinen Meinung behauptet wird.

Die proletarische, zum Teil auch die Kleinbürgerliche Frau hat diese Stellung ja schon lange praktisch inne, aber ohne die rechtliche Anerkennung und soziale Geltung. Seitdem Frauen nicht nur als Schaffnerinnen der Straßenbahnen tatsächlich verwendet, sondern auch mit dem Amtskleid ausgerüstet sind, seitdem Frauen nicht nur auf den abgeschlossenen Fabrikschhof, sondern allüberall, auf offener Straße und im öffentlichen Amte in voller Sichtbarkeit Manneswerk verrichten, ist dem gesellschaftlichen Wirken die soziale Geltung nicht mehr zu versagen. Es ist ein moralischer Durchbruch durch einen Urwald überlebter Vorurteile, ein Durchbruch, dessen Nachwirkungen unaufhaltsam sind.

Noch gewichtiger als diese in die Sinne fallenden Vorgänge sind indessen die tiefen Umschichtungen auf dem Grunde der Gesellschaft. Das Zahlenverhältnis der Geschlechter bleibt auf ein Menschenalter verschoben. Die beträchtliche Uebersahl der Frauen, dabei die gebieterische Notwendigkeit, die Lücken der Volkszahl auszufüllen und die Mutter wie das Kind als höchstes Volksgut zu schützen ohne Ansehen der Familienpapiere, werden eine Ueberprüfung der gesetzlichen und Verwaltungseinrichtungen erzwingen. Die verminderte Zahl und die verringerte Leistung der männlichen Arbeitskräfte reichen zur wirtschaftlichen Wiederherstellung nicht hin: grundsätzlich nicht nur, sondern mit willigem Vorbedacht wird die Gesellschaft dahin trachten, daß die Frau für sich, die Frau neben dem Manne

arbeitet, die Frau, die nun möglicherweise auch der größere Bruchteil der gesellschaftlichen Arbeitskraft ist. Da beide Ziele, rascheste Wiederherstellung des Volkstörpers und raschster Wiederaufbau der Volkswirtschaft, in einem Zuge verfolgt werden müssen, so erstet ebenso gebieterisch die Pflicht, endlich eine weise Abgrenzung zwischen Mutterpflicht und wirtschaftlicher Arbeit zu finden, nach der die Proletarierin seit hundert Jahren vergebens gerufen hat: Unsere Arbeiterschutzgesetzgebung muß nun endlich die Zukunft des Kindes, das Recht der Mutter und den Arbeitsanspruch der Gesellschaft in einem vernünftigen Ausgleich miteinander versöhnen.

Da die Summe dieser Fragen zugleich die brennendsten Interessen der Allgemeinheit nach dem Kriege umfaßt, so kann mit Recht behauptet werden, daß die Zeit nach dem Kriege der geschichtliche Tag der Frauen sein wird. Seit einigen Jahren ist es die Gepflogenheit, an einem Tage, dem Frauentag, die Hoffnungen und Forderungen der Frauen in Versammlungen auszusprechen. So mag der diesjährige Frauentag den arbeitenden Frauen Gelegenheit geben, sich geistig und organisatorisch auf die großen Aufgaben vorzubereiten, die ihrer nach dem Kriege harren.